

Die Russen hatten vergeblich dieselbe Festung monatelang angegriffen. Obwohl sie Helatomben von Blutospern gebracht haben, war es ihnen nicht gelungen, die Festung mit stürmender Hand zu nehmen. Sie haben sie nur durch die Ausshungerung zu Fall gebracht und konnten sich nur neun Wochen hindurch ihres Besitzes freuen. Die energische und kluge Führung hatte, unterstützt von den belohnhaft schenkenden Truppen und einer vorzüglichen und schweren Artillerie, in kürzester Zeit die große Festung zu Fall gebracht.



Das bedrohte Lemberg

Aus Petersburg wird der „Post. Zeitung“ gemeldet: Die Wiedereinnahme von Lemberg ist den Russen anscheinend noch unerwartet gekommen, denn noch am Dienstag hatte die amtliche „Armee- und Flotten-“ wöchentlich mitgeteilt, daß die Lage der Festung sich in den jüngsten Tagen nicht verschlechtert habe und von einer Umfassung keine Rede sei. Nun die Festung gefallen ist, fängt man an, auch mit dem Verluste Lembergs zu rechnen. Aus völlig sicherer Quelle können folgende Angaben hierfür mitgeteilt werden:

Die russische Verwaltung galizischer Eisenbahnen ist soeben von Lemberg nach Brodskow verlegt worden. Russische Banken stellen seit dem 4. Juni Anweisungen nur noch telegraphisch, nicht aber durch Postcheckkonto auf Lemberger Agenturen aus. Die vom russischen Generalstab nach Lemberg entsandten 12 Kriegsmaler haben soeben die Weisung erhalten, die Reise dahin zu unterbrechen, beziehungsweise nach Petersburg zurückzukehren. Die Heilige Synode hat Donnerstag die Rückkehr der 68 nach Galizien gesandten Priester von dort telegraphisch angeordnet. Für den 6. Juni war eine besondere Sitzung im Petersburger Unterrichtsministerium anberaumt worden, worin die Rückberufung der russischen Unterrichtsverwaltung aus dem okkupierten Galizien beschlossen werden soll.

Die Russen auch östlich Tschernowih im Rückzug

Wien, 6. Juni. (U. B. N.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet: Die Russen sind auch östlich und nördlich Tschernowih im Rückzuge, verfolgt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

„Die kritischste Phase des Krieges“

London, 6. Juni. (U. B. N.) Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, schreibt: „Wir befinden uns vielleicht in der kritischsten Phase, seit der Krieg begann. Der Fall Przemysl ist ein Beweis von unterschätzter Kraftreserve, die es Deutschland ermöglicht, nicht nur die Welt im Schoß zu halten, sondern auch Schläge von staunenerregender Kraft zu versetzen. Aber die einzige Gefahr liegt näher. Sie liegt zuhause. Die größte Hoffnung der Deutschen ist, daß die Alliierten moralisch zusammenbrechen. Es kann nicht geleugnet werden, daß eine gewisse Berechtigung dafür vorhanden ist.“ Gardiner hatte einen sehr ungünstigen Eindruck von der letzten Sitzung des Unterhauses. Das Parlament, sagt er, könnte in Anarchie ausarten, die Stellung Englands sei durch das Koalitionskabinett nicht geklärt worden. Überall innerhalb und außerhalb des Hauses frage man, ob die neue Regierung drei Monate überdauern werde. Man erörtere den wahrscheinlichen Zusammenbruch der Regierung wie eine mögliche Alternative, wenn sie aber zusammenbräche, was dann?

London, 6. Juni. (U. B. N.) In einem Leitartikel erörtert die „Daily News“ das Fortschreiten zweier weiterer Bewegungen der Verbündeten: die deutsche Offensive an der Sura und Rawka, direkt bei Warschau, und die deutsche Offensive in Südgalizien. Die Bewegung, die bereits die russische Linie bei Tschernowih durchbrochen hat, entwickelt sich verhängnisvoll, und es ist zu befürchten, daß als Folge die Russen gezwungen werden, ganz Galizien zu räumen, und das selbst Lemberg fällt. „Daily News“ hofft, daß Rußland, ebenso wie im Herbst, den ersten Angriffen auf Warschau widerstehen könne. Deutschland würde dann nicht sofort Truppen, wie es wünschte, vom Osten wegnehmen, um sie gegen Italien und im Westen zu verwenden. Die russischen Misserfolge werden der mangelnden Ausrüstung zugeschrieben. Rußland habe im Winter nie mehr als zwei Millionen Mann aufgestellt, und jetzt sei die Zahl der Russen verringert und sie litten Mangel an Gefährten.

London, 6. Juni. (U. B. N.) „Daily Mail“ schreibt: Die Deutschen haben Przemysl eingenommen, nähern sich Lemberg, greifen mit großer Stärke die Front vor Warschau an und entwickeln einen neuen furchtbaren Vormarsch in den baltischen Provinzen. Es ist möglich, daß die Stunde nahe ist, wo der deutsche Generalstab mit den Ergebnissen zufrieden ist und große Verstärkungen an die Westfront werfen wird. Die Ankunft dieser Verstärkungen wird das Zeichen für die Wiederholung der Taktik sein, durch welche die russische Front durchbrochen wurde. Wir müssen in naher Zukunft einen weit stärkeren Angriff erwarten als den, dem wir bisher widerstanden haben. Das einzige Mittel dagegen ist die Befestigung mit einem noch mächtigeren Geschosshagel zu beantworten. Die erforderliche Menge Geschosse kann nur geliefert werden, wenn die Nation Lloyd Georges Aufruf sofort energisch beantwortet.

Manchester, 6. Juni. (U. B. N.) Der „Manchester Guardian“ schreibt: Der Fall Przemysl ist schon an sich bedeutend, aber noch bedeutender ist er als neuer Beweis für die schwere russische Niederlage in Galizien.

Der Eindruck in Paris

Genf, 5. Juni. (U. B. N.) Die Pariser Blätter bringen die Nachricht vom Fall Przemysl erst in den Abendausgaben vom Freitag unter Wiedergabe des Tagesberichts des russischen Generalquartiers. Sie hatten aber schon in ihrer gestrigen Morgen Ausgabe auf das Ereignis vorbereitet, das die ganze Pariser Presse füllbar und tiefer berührt hat. Die „Guerre Sociale“ macht ihre Leser darauf aufmerksam, daß die Lage an der russischen Front immer größeren Anlaß zur Besorgnis gebe. Der Oberleutnant Roussel gibt im „Petit Parisien“ zu, daß die Russen auf der ganzen Front in Galizien große Mühe haben, Stand zu halten. Die Situation habe sich demnach kompliziert, daß nichts mehr vorauszuheben sei und daß man sich mit Geduld wappenden müsse. Die Wendenblätter, die den Fall von Przemysl endlich offiziell zugeben, veröffentlichten gleichzeitig die Rede, die Lloyd George vorgestern in Manchester gehalten hat, in der er bekanntlich den Sieg der Deutschen jagt und damit erklärt, daß Deutschland dank seiner festen inneren Organisation trotz seiner Munitionsvorräte ablehnen können, was Rußland nicht gelungen sei.

Somit die Pariser Zeitungen eine eigene Meinung äußern, halten sie mit dem Ausdruck des Bedauerns über den „Misserfolg“

der Verbündeten nicht zurück, bemühen sich aber, dem französischen Publikum zu erzählen, daß Przemysl eigentlich als Festung keinen Wert mehr hatte und daß der Feind kaum Gefangene und Beute gemacht habe.

Italienische Angst

Lugano, 6. Juni. (U. B. N.) Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Bukarest, daß die dortige „Epoca“ behauptet, König Viktor Emanuel habe einen Brief an den Papst geschrieben, worin er ihn auffordert, so schnell wie möglich die Forderungen Rumaniens zu erfüllen, damit es an dem Krieg teilnehmen könne.

Die Haltung Bulgariens

Böln, 5. Juni. (U. B. N.) Einem Sofioter Telegramm der „Bölnischen Zeitung“ zufolge, hat die Regierung eine förmliche Antwort auf das Angebot des Viererverbandes nicht gegeben, unterhandelt auch nicht, jedoch werde in absehbarer Zeit eine förmliche Antwort verlangt werden. Die Regierungsparteien sind geschlossen einig, die Regierung zu unterstützen, und überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten mehr Aussicht auf den Sieg haben, sowie daß ein solcher Sieg für Bulgarien und seine Hoffnungen von Vorteil ist. Trotz des Lärmes der russenfreundlichen Partei ist es unverkennbar, daß die Hauptmasse der Gebildeten, sowie des Landvolkes durchaus abgeneigt sind, zur Unterstützung des verhaßten Serbien auch nur einen Schritt zu unternehmen und überhaupt ohne den dringendsten Zwang den Frieden aufzugeben.

Liban's Kontribution

Petersburg, 4. Juni. Nach „Nietzsch“ hat die Stadt Liban eine Kontribution von 500 000 Rubel gezahlt. Durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls ist erwirkt worden, daß die Bezahlung auch durch Naturalien und andere Wertgegenstände erfolgen konnte.

Erfolge der U-Boote

Eine U-Boot-Parade am Bosporus

Konstantinopel, 4. Juni. (U. B. N.) Ein Teil der im Mittelmeer entsandten Flotte von deutschen Unterseebooten traf heute früh im Bosporus ein. Die deutschen Boote paradierten vor dem kaiserlichen Palaste von Dolmabahçe. Das Publikum brachte den Unterseebooten, die in kurzer Zeit vor den Dardanellen so großartige Taten vollbracht haben, warme Handgebungen dar.

Verluste der feindlichen Handelsflotte

Eine nach deutschen Quellen aufgestellte Liste über die Verluste der feindlichen Handelsmarine an der englischen Küste in der Zeit vom 18. Februar bis 18. Mai 1915 umfaßt 111 Schiffe mit zusammen 234 239 Tonnen. Der Hauptanteil mit über 215 000 Tonnen entfällt auf englische Schiffe. Unsere Unterseeboote haben also in den drei Monaten seit dem Inkrafttreten der deutschen Kriegsgebietsklärung gute Arbeit geleistet. Der Gesamtverlust der feindlichen Handelsflotten seit Ausbruch des Krieges ist natürlich viel größer. Nach der am 4. Juni von uns veröffentlichten letzten Liste verlor allein die englische Handelsflotte seit Kriegsbeginn 289 Schiffe mit zusammen 718 943 Tonnen.

Der englische Kreuzer „Patrol“ gesunken

Berlin, 5. Juni. (U. B. N.) Die „B. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Bei Billeman an der holländischen Küste wurden nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblatts“ drei Rettungskübel und Korbstühle mit der Aufschrift: „H. M. S. Patrol“ angetroffen. Man muß annehmen, daß dieses Schiff verloren gegangen ist. — Es handelt sich offenbar um die Lebereste des kleinen englischen Kreuzers „Patrol“, 3000 Tonnen groß, ein Schwerekreuzer des kleinen Kreuzers „Bathinder“, der am 5. Dezember 1914 in der Nordsee durch „U. 21“ torpediert wurde. Es wurde schon früher gerüchtweise der Untergang dieses Schiffes berichtet.

Der Kreuzer „Patrol“ ist im Jahre 1904 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen und war mit neun Geschützen von 10,2 Zentimeter Kaliber armiert. Seine Besatzung zählte 270 Mann.

Torpediert

Lissabon, 4. Juni. (U. B. N.) Nach Blättermeldungen hat das von Liverpool nach Lissabon fahrende Paketboot „Domarara“ auf das Verstoßen eines Unterseebootes, das die „Domarara“ verfolgte, mit Kanonen geschossen. Das Unterseeboot tauchte unter und verschwand.

London, 5. Juni. (U. B. N.) Meldung des Reuterschen Büros: Der Dampfer „Intim“ ist bei Cap Vizzari torpediert und versenkt worden. Die Besatzung von 40 Mann wurde gerettet.

Brest, 5. Juni. (U. B. N.) (Dabaz.) Der Dampfer „Venezuela“ von Brest wurde gestern im Kanal durch ein Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 5. Juni. (U. B. N.) Reuters Bericht: Das Dampfschiff „Donna“ (3344 Tonnen) und der Segler „Chrysophasus“ wurden am Donnerstag in der Nähe der Azoren ins Meer gestürzt. Die Besatzung kam in Archwall an. Zwei Segler aus Lowestoft wurden am Donnerstag in der Nordsee torpediert. Die Besatzung trat in Lowestoft ein.

London, 5. Juni. (U. B. N.) Lloyd's vernimmt aus Stornoway, ein Unterseeboot habe bei Gallonhead (Vest) den norwegischen Dampfer „Cubano“ versenkt. Die Besatzung sei gerettet worden.

London, 4. Juni. (U. B. N.) Der Fischdampfer „Derold“ aus Cardiff wurde durch ein deutsches Unterseeboot in der Nähe der Lundy-Insel (am Kanal von Bristol) zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde an Land gebracht.

Vier Überlebende des Dampfers „Victoria“ aus Wilsford, die

in Wilsford landeten, meldeten, daß ihr Schiff am Dienstag in der Nähe von St. Ann's Head durch Unterseeboote angehalten und beschossen worden sei. Hierbei seien der Kapitän und zwei Matrosen getötet worden und vier andere schwer verwundet, die anderen an Bord des Unterseebootes genommen worden, wo sie die ganze Nacht geblieben seien. Am folgenden Morgen seien sie in ein kleines Boot gebracht worden, das einem anderen Dampfer gehörte, und nachdem sie die Nacht herumgetrieben seien, hätte sie ein Dampfschiff aufgenommen.

Am Mittwoch war, während des ganzen Nachmittags bei den Scilly-Inseln ein Unterseeboot in Aktion. Gegen 2 Uhr hörte man aus großen Abständen schießen, was ungefähr eine halbe Stunde andauerte. Vier Stunden später liefen zwei oder drei Fischerboote ein, die berichteten, daß durch ein Unterseeboot auf sie geschossen worden sei, und daß ein kleines Dampfschiff zum Sinken gebracht worden war. Ein Patrouillenboot nahm sich der aus elf Personen bestehenden Besatzung an. Es stellte sich heraus, daß das zum Sinken gebrachte Boot das belgische Fischerboot „Dalla“ aus Ostende war. Der Kommandant des Unterseebootes hatte der Besatzung befohlen, an Bord des Unterseebootes zu kommen, worauf er das Schiff durch einen Kanonenschuß zum Sinken brachte.

Die Ladung der „Lusitania“

Böln, 5. Juni. (U. B. N.) Die „Böln. Zeitung“ bringt folgendes Berliner Telegramm: Das hochangesehene amerikanische Fachblatt „Journal of Commerce“ vom 18. Mai veröffentlichte authentische Mitteilungen über die Ladung der „Lusitania“, die eine so vollkommene Rechtfertigung des deutschen Vorgehens darstellten, daß damit jeder Streit erledigt ist. Diese Mitteilungen sind der auf dem Postamt niedergelegten Ladefliste der „Lusitania“ entnommen. Nach dieser Liste hat die „Lusitania“ für 250 000 Dollars Munition, für 112 000 Dollars Kupfer, Messing und Eisen und für 67 000 Dollars militärische Gegenstände an Bord gehabt. Wie die Zeitung feststellt, spielt unter der Ladung eine Hauptrolle Kupfer, Kupferdraht, Messingplatten und andere Metalle, die, wie das Blatt sagt, offenbar zur Fabrikation von Munition bestimmt waren.

Der Kampf um die Dardanellen

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 5. Juni. (U. B. N.) Der Generalstab teilt mit:

An der Dardanellenfront und im Gebiete von Seddul Bahr griff der Feind, unterstützt durch Verstärkungen, die er in den letzten Tagen erhalten hatte, seit gestern Nachmittag heftig an. Er wurde durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Bis jetzt haben wir fünf Maschinengewehre erbeutet. Der Kampf dauert heute ebenfalls sehr heftig für uns fort. Küstenbatterien auf der anatolischen Küste beschossen mit Erfolg, sobald der Augenblick ihnen günstig ist, die angreifenden Kolonnen, die Artillerie des Feindes, ebenso wie seine Schiffe, wenn sie sich zeigen. Eine Granate traf den „Bruit“. Bei Ari Burnu keine bedeutenden Aktionen.

Am 30. Mai hat ein deutsches Unterseeboot in der Nacht ein feindliches Schiff in der Nähe der Straton-Insel, südlich von Lemnos, torpediert und versenkt. Von welchem Typ das versenkte Schiff war, konnte nicht festgestellt werden. In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni ging ein französischer Minensucher zwischen den Inseln Keusten und Dérkim vor Smyrna durch eine Explosion unter. Seine Trümmer wurden an die Küste von Smyrna geworfen.

Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Die türkischen Erfolge an den Dardanellen

Konstantinopel, 6. Juni. (U. B. N.) Der Generalstab teilt mit: An der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt von Seddul Bahr, die am 4. Juni mit einem feindlichen Angriff begonnen und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch Gegenangriffe unserer rechten Flügel heute morgen zu einem vollen Erfolg für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgedrängt, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir erbeuteten von gestern bis heute morgen 17 Maschinengewehre, eine große Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unseren linken Flügel anzugreifen, zurückgeschlagen worden war, wartet er sich mit aller Kraft auf unseren rechten Flügel, um ihn aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen, außer Stande, seinen verzweifelten Vorstoß fortzusetzen. Bei Ari Burnu unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen verzweifelten Angriff gegen unseren rechten Flügel, wobei er Bomben und Granaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Blockade der kleinasiatischen Küste

Rom, 4. Juni. (U. B. N.) Die „Agenzia Stefani“ teilt mit: Die englische Admiralität hat die Blockade der kleinasiatischen Küste proklamiert. Die Blockade begann am 2. Juni, nachmittags.

(Diese englische Maßregel bringt faktisch wenig Neues, da sie dem bestehenden Zustand lediglich ein formelles Gewand anlegt. Ob die Blockade „effektiv“ sein kann, mag in Anbetracht der langen Insel- und buchtenreichen Küste zweifelhaft sein. Im übrigen dürfte die empfindliche Störung des lebhaften griechischen Schiffs- und Handelsverkehrs mit den kleinasiatischen Küstenplätzen in Griechenland einiges Mißbehagen erwecken. D. R.)

Falsche Gerüchte über englische Friedensangebote

Berlin, 5. Juni. (U. B. N.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der „Berliner Tagwacht“ wird ein sozialdemokratischer Kaktus wiedergegeben, in dem unter heftigen Anklagen gegen den Imperialismus behauptet wird, Deutschland habe ein englisches Friedensangebot zurückgewiesen, und auch in diesem Kaktus werden Gerüchte zu verbreiten gesucht, nach denen im März ein angeblicher Amerikaner hier englische Friedensangebote überbracht hätte. Wir stellen fest, sagt dazu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß keinerlei Friedensanregungen der englischen Regierung hierher gelangt sind. Im März besuchte allerdings ein angesehener Amerikaner, der, um sich über die Stimmung der kriegsführenden Staaten zu informieren, die europäischen Hauptstädte bereifte, aus Paris und London kommend, Berlin. Er konnte hier aber lediglich mitteilen, daß weder in Paris noch in London Geneigtheit zu Friedensverhandlungen bestehe.

Deutsche und italienische Wahrheit

Stockholm, 5. Juni. (U. B. N.) Das „Åttio-klabet“ veröffentlicht die Beobachtungen eines schwedischen Geschäftsmannes von seiner Reise durch Deutschland, Österreich-Ungarn, die Schweiz und Italien, die er kürzlich gemacht hat. Der Geschäftsmann malt die Zustände in Deutschland und Österreich-Ungarn in lichten Farben. Die Preise der Lebensmittel in diesen Ländern seien niedriger, als in dem neutralen Schweden, wo eine Teuerung herrsche. Besonders bemerkenswert ist seine Äußerung über die italienische Presse, die unwahre Meldungen verbreite. In den Tagen, wo sie von dem Aufbruch in Triest meldete, war der Schwede dort. Woher er, noch andere bemerken etwas, abgesehen von den Demonstrationen weniger bedachter Schwärze. So wenig man der italienischen Presse glauben könne, so sehr könne man auf die Meldungen der deutschen Presse bauen. Es sei natürlich, daß manches verschwiegen werde, aber was gesagt werde, sei die Wahrheit.

Große deutsche Truppenmassen nach Nordfrankreich

Kopenhagen, 5. Juni. (U. B. N.) Aus Paris wird gemeldet, daß große deutsche Truppenmassen durch Lüttich nach Nordfrankreich beordert werden.

Ruhepause für die belgischen Soldaten

Paris, 5. Juni. Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ wurde der größere Teil des belgischen Heeres zur Erholung von der holländischen Kampffront zurückgezogen und durch französische Soldaten ersetzt.

Ein Seesgefecht

Kopenhagen, 7. Juni. Nach glaubwürdigen, mehrfach bestätigten Meldungen aus Gotland fand am Freitag spät Nachmittags 106 Meilen von der Küste entfernt ein Seesgefecht zwischen Geschwadern großer und größter Einheiten statt. Die Kanonade wurde mit kurzer Zeit gehört, war aber sehr heftig. Im Verlauf von zwei Minuten wurden mehr als vierzig Kanonenschüsse gehört. Die Nationalität der kämpfenden Schiffe war nicht festzustellen.

Italienische Truppen für Frankreich

Aus Zürich wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Die Pariser Zeitungen sind vorgestern hier nicht eingetroffen. Ebenso ist die gesamte Pariser Post ausgeblieben. Gerüchteleise verlautet, der französische Eisenbahnverkehr sei durch die Beförderung italienischer Truppen an die Westfront gestört.

Violani will keinen zweiten Winterfeldzug

Der Pariser „Matin“ teilt, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, gemeldet mit: Ministerpräsident Violani sagte in der Kammerkommission auf eine Anfrage von sozialistischer Seite, für Frankreich bestehe noch keine Veranlassung, sich für einen zweiten Winterfeldzug einzusetzen, denn das französische Bestreben sei, den Krieg mit allem Kraftaufgebot zu einem baldigen Ende zu führen.

Ein deutscher Handelsreisender in Ostafrika

London, 4. Juni. Das Reutersche Büro erhält einen brieflichen Bericht aus Ostafrika, daß eine deutsche Abteilung von 15 Weibern und einem Askari am 20. April eine Brücke der Uganda-Eisenbahn zwischen den Stationen Rainsi und Simba angegriffen habe, welche von einer Abteilung des 88. Infanterieregiments bewacht wurde. Der Feind kam, ohne gesehen zu werden, friedlich durch den Busch heran, übernahm die Abteilung und nahm sie gefangen. Die Brücke wurde beschädigt, aber der Verkehr konnte schon am nächsten Tage wieder aufgenommen werden.

Brutale Verhüllungen in Kamerun

Die entsetzlichen Grausamkeiten, welche sich die von den Franzosen im Kampf gegen Kamerun verwendeten Senegalesen zuschulden kommen lassen, werden durch den Brief eines Neutralen illustriert, den das amtliche „Deutsche Kolonialblatt“ zum Abdruck bringt. Es heißt darin:

„Nur ein Krieger und ein Krieger sollen die Eingeborenen nicht wissen, wohin sich wenden, da die Senegalesen sie jagen, als wenn sie wilde Tiere wären, um sie auszurauben und auszuplündern. Heute gibt es in jener Gegend Hunderte von Frauen, denen die Brüste von den Senegalesen abgehauen sind. Es heißt, daß diese Vorgänge, ferner der Umstand, daß in Longui einem Weib der Kopf abgeschritten worden ist, sowie das Gerücht, daß die Senegalesen dies tun, weil die Franzosen auf den Kopf jedes Weibes 100 Frank Belohnung ausgesetzt haben — daß alles dieses die Beziehungen zwischen den Verbündeten sehr wenig herzlich gestaltet. Die Engländer haben die Aufmerksamkeit der Franzosen auf diese Vorgänge gelenkt und ihrerseits verboten, daß bei der Festnahme eines Weibes eingetragene Truppen, insbesondere Senegalesen, verwendet werden. In Kribi soll vor dem Kriegesgericht eine Sache verhandelt werden, in der ein Senegalese einen friedlichen Eingeborenen ohne jeden vorgängigen Anlaß angriff und tötete, worauf ein über die Barbarei entsetzter Sierra-Leone-Soldat seinerseits den Senegalesen tötete. Als dann auf das Schießen hin Offiziere herbeieilten, konnten sie gerade noch sehen, wie wiederum ein anderer Senegalese den Sierra-Leone-Mann tötete.“

Eine Verschwörung in Indien

London, 6. Juni. (W. L. A. Nachrichten.) „Times“ berichten über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozess in Lahore verhandelt wurde. 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter den in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden sei, auch Passagiere des japanischen Schiffes „Komagata Maru“ hätten zu den Aufständischen gehört. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufstand zu wirken; sie waren unter den indischen Geyorgs in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapur. Vielleicht hänge hiermit auch die dortige Ketzerei zusammen. Die Führer erreichten das Pandjab und verführten, die indischen Truppen in Lahore, Multan, Mairat und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Pandjab, der vereinigten Provinzen, in Agrapudh und in der Nordwest-Provinz war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 19. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, sodaß der Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnte. Die Verschwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, um dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Eisen- und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich alle europäischen Truppen niederzumachen.

Die deutschen Schadenersatzansprüche in Mailand

Chiasso, 3. Juni. Die bisher beim schweizerischen Konsul in Mailand, Bonifaz von Wiler, für erlittenen Sachschaden von Reichsdeutschen angemeldeten Ersatzansprüche belaufen sich bereits auf 6 Millionen Lire.

Bauernblut

Roman von Felix Labar.

34. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Schmied tat auf einmal so fahl, als ob er und die Erbsen im Leben zum erstenmal sahen, hämmerte und schloß, daß es eine Lust war, ihm zuzusehen. Die roten Flammen beleuchteten seine untere, kräftige Gestalt, und mandolinenförmig ein Bild aus seinen Augen zu Erbsen hinüber, die sich auf einen hölzernen Schemel gesetzt hatte und gar nicht mehr so zudersichtlich dreinblickte wie sonst.

Jetzt fing der frische Mensch, während er das Eisen in die Esse stieß, gar zu pfeifen an — ein Trübsinn! — Nein, so etwas! „Trüb net so, trüb net so, kommt a Zeit, bist wieder froh!“

Er bekam einen roten Kopf. „Du, zum Narren laß ich mich net haken!“ rief er böse.

Der Schmied machte mächtig große Augen. „Ja, Er, du bist doch net!“

„Auslachen tußt mich! — Verpöhlen! — Das laß ich mir net g'fallen!“

„Aber Er — sei g'schell! Ich werd' doch auch noch ein Viehl pfeifen dürfen!“

„Aber dös Vieh net — weils net wahr ist!“

„Schau, schau! — Ich hab ja dich gar net g'meint!“

„Was du net sagst! — Meinst, ich sei so dumm, daß ich net merk, wenn du mich foppen tußt? Mit'm Holzschlegel brauchst mir net zu winken — du!“

Dann starrte lachend, hob das glühende Eisen aus der Esse, legte es auf den Amboss und begann zu hämmern, daß die Funken durch die ganze Schmiede sprühten.

Erstochen sprang Erbsen auf und trat ein paar Schritte zurück. „Aber du — warum tußt denn so narret hämmern? — Muß denn das sein, das narrete Gehämmern?“

„Wohl, wohl, Er — bin ja ein Hausnarret!“ rief der Schmied zwischen sein Gehämmern. „Und wenn was Rechtes aus Eisen und Stahl werden soll, nachher mach' einer schon kräftig draußschlagen. Freilich, 'sarg darf man's auch net machen, weißt, sonst zerbröckelt der Stahl leicht, und dann halt' unbrauchbar g'schaff. Wad wie bei den Leut' auch! Wenn zwei 'santungsgehämmert sind — so mit den Herzen, weißt — und 's eine ist ungar, ja, dann kann es leicht einen Riß geben, geht. Der leimt sein kein Tischler mehr g'ammen, du! — Oder wenn der eine Teil ein Lump ist, weißt, da ist Dörren und Mals verloren, wenn der andere

Großbritannien und Irland

Zu der bevorstehenden Begegnung des englischen mit dem italienischen Finanzminister in Rom erklärt der Vertreter des Wiener „K. K. Telegraphen-Korrespondenzbüros“, daß das englische Darlehen an Italien gegen Verpfändung italienischer, von einem englischen Kommissar zu kontrollierender Einnahmen erfolgt.

Eine englische Verleumdung des Papstes

England hat von Anfang an mit Lüge und Verleumdung gearbeitet. Das dümmste, was je im Krieg von dem deutschen Heer, von deutschen Soldaten, ja von Deutschen überhaupt behauptet worden ist, hat in England selbst in Kreisen, die man zur Intelligenz rechnen muß, Glauben gefunden. Noch kürzlich hat man selbst im englischen Herrenhaus direkt blödsinnige Behauptungen über die Behandlung von Gefangenen durch deutsche Soldaten bzw. durch das deutsche Heer mit einem Ernst behandelt, der das hohe Haus in Deutschland nur im Licht der Komit erschrecken lassen konnte. Niemand wird sich daher wundern, daß giftige Verleumdung von England her nun auch gegen den Papst eingeht, weil er sich nicht auf den englischen Standpunkt stellen kann. Instinktiv haben manche Engländer das Gefühl, daß der Papst als moralische Macht in der Frage des gegenwärtigen Krieges grundsätzlich nicht auf der Seite Englands stehen kann. Nicht als ob der Papst irgend etwas getan oder offiziell gesagt hätte, was gegen England und die Dreiverbündeten gerichtet gewesen wäre. Vielmehr hat der Papst nie vergessen, daß er über den streitenden Parteien steht und Katholiken auf jeder Seite lambiert. Er verurteilt im Kompte auch alles, was, ohne notwendig mit dem Krieg zusammen zu hängen, die Schrecken des Krieges vermehrt, sei es auf der einen oder anderen Seite. Trotzdem hat man in England das Gefühl, den Papst in der grundsätzlichen Beurteilung dieses Krieges nicht auf seiner Seite zu haben. Und dieses Gefühl — ein Reichen, daß das englische Gewissen doch noch schlägt — täuscht wohl nicht.

Täuscht aber Argert sich der englische Papstismus um so mehr, als man sich ja einen Sondergesandten im Krieg schicken ließ, vor dem man offenbar die Hoffnung hegte, er werde das Gewicht der moralischen Macht des Papstes für den Dreiverbund gewinnen. Da man sich in dieser Beziehung verrechnet hat und der Papst seine Zurückhaltung beibehält, bleibt dem englischen Papstismus nichts anderes übrig, als mit giftiger Verleumdung auch gegen den Papst einzusetzen und seine Beweggründe feig und frech zu verdächtigen. Der feige Verleumder, der sich zu diesem Judasbüß bereit gefunden hat, trägt den Namen Richard Bagots. In der Mainnummer der „Fortnightly Review“ rühmt er in einem Artikel „Papst und Krieg“ zunächst das Engagements-England, das nach 400 Jahren so selbstlos (!) den Wunsch der englischen Katholiken nach einer Gefandtschaft am Vatikan erfüllt habe. Trotzdem habe der Papst seine Neutralität gegenüber England nicht aufgegeben und sich nicht auf Seite der für die Sache der Gerechtigkeit und wahren Zivilisation kämpfenden Dreiverbündeten gestellt. Schon dieses naive Gerändel, welches Jued bei „selbstlos“ Engländer mit der Schaffung der Gefandtschaft beim Vatikan eigentlich im Auge hatten, ist wieder ein Beweis des englischen Geistes, der auch mit dem Papst lediglich Gefälligkeiten machen will. Wie plump und grob aber der Engländer werden kann, wenn er sich in seiner vorstelligen Verleumdung geistlich sieht, ergibt man aus dem, was dieser seine Engländer weiter schimpft. Da heißt es von der Neutralität des Papstes:

„Wie steht der Geist dieser Neutralität in Wirklichkeit an? Die kirchliche Presse, allen voran „Osservatore Romano“, das einzige amtliche Blatt des Vatikans, und der „Corriere d'Italia“, die meistgelesene kirchliche Zeitung, sind aufs erbitterteste englandfeindlich und begeistert deutschfreundlich. Wie sie werden alle kirchlichen Blätter von Priestern oder von hervorragenden Mitgliedern der kirchlichen Partei beeinflusst, die vielfach auch für sie schreiben. Die große Mehrheit der Monsignori und der Beamten des päpstlichen Hofes ist mit Leib und Seele für die Sache des Kaisers. Sie spritz nur Gift gegen Frankreich und besonders gegen England aus, dem sie Schuld am Kriege zuschreiben. Während die ganze christliche Welt entsteht über die deutsche Brutalität, über und Glaubenslosigkeit, die alle Brände menschlicher Kriegführung gütlich durchdringt, scheint man nur an zwei Stellen der Welt diese Gruesel gut zu heißen: in Konstantinopel und im Vatikan! An dieser ungesunden Haltung des Vatikans gegenüber deutschen Schandtatzen ändertes die diplomatischen Vorhölle Benedikt XV. zugunsten eines Waffenstillstandes zu Weihnachten und des Austausch Schwerkriegsverwundeter nichts. Bedeutungslos ist es auch, daß jeder derartige päpstliche Vorstoß erst an den Kaiser gerichtet wurde, als wolle der Vatikan zeigen, daß der Kaiser sich seiner besonderen Hochachtung erweise. Wären die wahre Haltung und Gefühl des Vatikans den englischen Katholiken bekannt, sie mühten in einen gewissen Konflikt zwischen Glauben und Realpolitik geraten; so tief würden sie die Anklagen gegen Großbritannien und die Vorwürfe politischer Halsbarkeit und Gräueltat im Innersten treffen. Platonische Plätzchen des Papstes hat der Lehren Christi durch seinen Stellvertreter — das ist die Neutralität des Vatikans.“

Wo ist nun der Grund für diese auffällige Haltung des Vatikans zu suchen? Der Papst wünscht in dem europäischen Kongress, der unmittelbar nach der Friedenserklärung stattfinden wird,

Stimmen zu erhalten, und diesem rein weltlichen Bestreben wird jedes andere Bedenken untergeordnet. Er wünscht durch die Vertretung in diesem Kongress die Internationalisierung des Garantiefeldes zu erreichen, angeblich aus Furcht, Italien könnte eines Tages diesen Vertrag verwerfen. Eine solche Internationalisierung verstoß aber gegen die Rechte Italiens, das diesen Vertrag lediglich zwischen sich und dem Vatikan abgeschlossen hat, und jede andere Macht, die diesen Anspruch des Vatikans auf Internationalisierung unterstützt, muß dadurch in einen Zwiespalt mit Italien geraten.

Der Kaiser hat auch hier mit Versprechungen verschwenderisch gearbeitet und mit dem Papst wie mit dem Sultan gekipelt! Einen Bruch zwischen dem Vatikan und England hervorgerufen, für den der Boden wohl vorbereitet war, ist dabei sein Zweck gewesen. In der Tat mußte, falls England die Ansprüche des Vatikans unterstützen wollte, ein Bruch mit Italien unvermeidlich werden, dessen nationale Interessen England doch durch treues Zusammenwirken mit Italien unterstützen will.

Unter dem Deckmantel einer scheinbaren Neutralität also findet England beim Vatikan nichts als eine tief eingewurzelte Feindschaft, die man gänzlich deutschem Einfluß zuschreiben kann. Wegen aller Schandtatzen aller Ideale christlicher Ehre und Menschlichkeit durch den deutschen Terrorismus findet der „selbstherrliche Stellvertreter Christi“ (das selbstherrliche Biege von Christi) nur unfruchtbar, sichtlich gekünstelte Vorstellungen, während der päpstliche Hof, die päpstliche Aristokratie, die kirchliche Presse und Partei die Schandtatzen deutscher Kriegführung weiter ausbreiten dürfen. Das alles beweist, wie grundlos die Ansprüche seitens des Oberhauptes der römischen Kirche sind, jenen Friedensfürsten und göttlichen Philosophen zu vertreten, dessen Lehren und Gebote der Vatikan so augenscheinlich verkennt, um weiteren politischen und weltlichen Einfluß mit Hilfe derjenigen Macht zu gewinnen, von deren Sieg er die Verwirklichung seiner Ziele erwartet.

Diese traurige Verleumdung und Verdächtigung des Papstes, so schreibe dazu der „Päpstliche Beobachter“, kann lediglich als ein Selbstbekenntnis englischen Geistes Beachtung beanspruchen. Die englische Verleumdung hat zwar bei der nach Ehre, Gewissen und Moral nicht fragenden italienischen Regierung Erfolg gehabt, und hat auch sonst alle möglichen Neutralen durch Lug und Trug für sich gewonnen — beim neutralen Papst aber, der gewaltigsten moralischen Macht, ist sie auf das tiefste Fundament der christlichen Grundidee des Christentums gestoßen, gegenüber dem englische Verleumdung nichts vermag. Daher die Wut! Daher aber auch die Waffe des moralischen Unterlegens: Lüge und Verleumdung gegenüber der überlegenen moralischen Macht. Der englische Trache windet sich unter den Füßen des Vatikans, das mit dem Speer der christlichen Wahrheit und Gerechtigkeit den Versuch von sich fern gehalten hat. Ohnmächtig steht er Feuer und giftigen Geister gegen den Neutralen, der den goldenen und silbernen Äpfel, denen Italien zum Opfer fiel, den Widerstand des christlichen Gewissens entgegengesetzt hat.

Seine politische Nachrichten

Wien, 3. Juni. Das Namenfest des Königs wurde von der Bevölkerung mit großer Begeisterung gefeiert. Die Königin, der Thronfolger und die Mitglieder der Regierung wurden mit dem Jubel: „Es lebe der Kaiser!“ begrüßt. Eine Militärparade machte starken Eindruck auf die Menge. Die Stadt ist festlich beleuchtet. — Der Kaiser geht der Wiedergenehung entgegen.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 240

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Kriegsfreiw. Hans Boes (Wiesbaden) lw.
Päppler-Regiment Nr. 78.
Ref. Robert Diefang (Rauenthal) bisher vermisst, in Gefang.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Wehrmann Wilm. Gabriel (Herbornfeld) bisher schwer verwundet, ist gestorben.
Infanterie-Regiment Nr. 168.
Musk. Engelbert Reichert (Bismarck a. b. V.) gef. — Musk. Wilhelm Stiehl (Walla) schw. — Musk. Philipp Kieper (Kronenfeld) an seinen Wunden gestorben. — Musk. Wilm. Bachemeyer (Hofheim i. T.) lw. — Musk. Thomas Bieker (Hildesheim a. Rh.) gef. — Erf. Ref. Karl Koshkaas (Wiesbaden) lw. — Musk. Theodor Weh (Wiesbaden a. Rh.) lw. — Musk. Heinrich Wolf (Weinheim) gef. — Musk. Josef Kersch (Lamberg i. T.) gef. — Erf. Ref. Ludwig Nicolai (Oberursel i. T.) lw.
Infanterie-Regiment Nr. 172.
Musk. Heinz Kärten (Niederlahnstein) lw. — Musk. Joh. Stahlhofen (Bad Ems) gef.
Pionier-Regiment Nr. 25.
Unteroffizier d. R. Josef Bieder (Oestrich a. Rh.) lw. — Erf. Ref. Martin Freimuth (Winkel a. Rh.) lw. — Pionier Heinz Gilbert (Dohleim) lw. — Pionier Wilm. Mann (Wabern) gef.
Pionier-Kompagnie Nr. 241.
Pionier Phil. Jbl. (Wald a. W.) lw. — Pionier Joh. Singer (Krefeld) lw. — Pionier Martin Schilling (Elhoff) lw. — Pionier Karl Schäfer (Alpenroth) an seinen Wunden gestorben. — Pionier Fritz Gutmann (Krefeld) gef. — Pionier Jakob Bender (Bad Ems) lw. — Pionier Wilhelm Kapp (Caub a. Rh.) lw.

„Du — nimm dich in acht! — Warum mußt auch grad immer du solche dummen Sachen treiben, solche Rindereien? Das ist ja grad recht für junge Lausbuben und Verleumdungskanten und verrückte Italiener — aber net für einen Mann!“

„Ach — ja, wenn's du so meinst!“

„Grad so mein ich's, ja! — Hast mich endlich verstanden? Wenn ich — wenn ich — einem gut bin, hernach darf man net mit den Fingern auf ihn zeigen und verdammen, sondern er muß grad und aufricht dastehen vor den Leut', so als wie der Baldwin — er muß ein ganzer Mann sein, net bloß ein halber!“

„Sie ging rasch aus der Schmiede, indes der Schmied niedergeschlagen stehen blieb. Aber schon nach zehn Schritten hielt sie an und rief zurück: „Du — Hans!“

„Over!“ Mit drei Sprüngen war er bei ihr.

„Gelt, der Immenhand da, der gehet dir?“ fragte Er.

„Wohl, wohl! — Sieben Böller hab ich drinnen und 's wird ihnen fast zu eng in dem kleinen Haus.“

Er presste mit Kennerblick den Vienenstand und die Umgebungen. „Du“, sagt sie, „den Platz für die Immen hast net gut gewählt! — Da haben sie ja gar keine Weib, kein Blämerl, keinen Baum, keine Linde! — Und dann der Rauch von deinem Kamin — weißt was? verkauf mir ein paar Böller! Ich hab mir ein paar Karst zusammengehort — und mach' dem Baldwin eine Liebeserklärung bereiten. So gar teuer wird so ein Boß doch net sein?“

„O nein! — Um ein Fünferl schneit man's dir überall nach!“ lachte Hans.

„Ach! keine dummen Witze! — Also sag, gibst mir zwei Immenböller? — Inwieweit hat's ich bekommen — das wird doch reichen, net?“

„Aber natürlich, Er! — Wie gesagt — um ein Fünferl den Boß! — Und hinaustragen tu' ich sie dir auch noch, im Schmiedelwerk, weißt! Brauchst bloß zu sagen, an welchem Tag!“

„Am Samstagabend, Hans! Der Baldwin darf nichts merken! — Im Boß er zu Hans war, erwart' ich dich so gegen sechs — weißt dort, wo du selbsteigmal dich hingeseht und Wägen hast auf der Rundharmonika.“

Hans sagte ihren Arm. „Ja, Er! — Ich's denn wahr? — Nach'g'schaut hast mir selbsteigmal? — Ja, wenn ich das gewußt hätt! Ach, Er — schau, jetzt freut mich's Leben wieder! — Und wenn's dir recht ist, dann bring' ich dir den ganzen Immenstand am Samstag — mit allen sieben Böllern.“

„Nein, nein — net mehr als zwei, Hans! — Aber wenn du Kägel und Handwerdzeug mitbringen möchtest — das wird mir schon recht! — Dann könntest du so ein kleines Vienenhaus

immer schreit: Lump, Lump, Lump! — Da wird er erst recht eimer! — So, jetzt kommt der Reihel dran.“

Und wieder klang das Gehämmern, und wieder sprühten die Funken.

„Aber Hans, tu' doch net gar so narret hämmern. Keine Kleider langen ja Feuer!“ rief Er ängstlich.

„Warum net gar?“, lachte Hans. „Weißt, so ein bißl Feuer, das schadet net. Da müßt ich ja schon lang verbronnen sein — und ich steh doch alle Tag mitten im Feuer! — Und wenn du auch ein ganz klein bißl Feuer langst, schau, das macht mir — nachher löst ich halt.“

„Mit dir ist heut nichts rechtes z'reben“, rief Er ärgerlich.

„Jetzt geh ich noch auf einen Sprung zur Hanne und wenn ich zurückkomme, wird wohl alles fertig sein.“

„Wohl, wohl“, antwortete der Schmied und lachte hinter ihr drein. „Der hat ich aber marie g'macht! —“ sagte Er. „Ja, verdient hat sie's! — Jetzt will ich nur seh'n, ob's auch was hilft.“

Eine halbe Stunde später kam Er zurück und nahm Weib und Weibel in Empfang. „Rein hast deine Arbeit gemacht, Hans“, lobte sie. „Das funkelt ja wie Silber — ja, was kostet denn die Arbeit?“

„Nur, Er! — Weißt, ich hab's Weib auch scharf g'macht. Darum darf ich mir net, sonst schneit's die Freundschaft entgegen. Und das willst doch net, gelt, Er?“

„Ach, du, laß deine Spöß!“ — Nachher schreißt's halt dem Baldwin auf die Rechnung.“

„Ich weiß net —“

„Aber ja doch —“

Da haben sie sich an und beide wurden verlegen. Die Er sagte sich zuerst. „Du — bist noch böse?“

„Böse? — Warum denn?“

„Weil ich selbsteigmal auf dem Radenhof — weißt, wo du so schöne Rüst g'macht hast! — weißt ich da ein wenig grob zugegriffen hab.“

„O — weißt, ich bin krämer von den Schwächen, ich kann schon was vertragen! — Freilich, der Tabak ist ein bißl hart g'wesen! — Na, ich hab ja schließlich g'merkt, daß es aus ist zwischen uns und daß b' mich net leiden magst!“

„Der sagt denn das?“ rief Er hitzig.

„Ich's etwa net so?“

„Gelt, frag net so dumm! — Aber das närrische Gedudel auf dem Zieh-am-Riemchen, das kann ich net vertragen! Da werd' ich völlig narret!“

„Dann sind wir halt zwei Narren!“

Der gebannt
In die Erde;
(In den alten Fensterhöhlen)
Wohnt das Grauen.

Das alte Bistums-Kloster mit samt seiner Kapelle ist ein Opfer des Feuers geworden. In Gedanken lassen wir das uns bekannte Bild des Klostergebäudes vor unserer Seele stehen: ein mächtiges dreistöckiges Steingebäude mit seinen vielen Fenstern und dem hohen Schieferdach. Ein kleines Türmchen bezeichnet den Ort der Kapelle. Alles ist verbrannt, niedergebrannt. Nur die äußeren Umfassungsmauern stehen noch; ein unversehrter Brandgiebel ragt aus dem rauchenden Trümmerhaufen in die Höhe, er hatte nicht vermocht dem Feuer Einhalt zu tun; hier in der Nähe haben wir den Entstehungsort des Feuers zu suchen. Hier schlugen die Wogen des Flammenmeeres rechts und links weiter auf sich, alles allzureichende Holzwerk rasch verzehrend. Klostergebäude und Kapelle hatten über 700 Jahre den Wogen der Zeit getrotzt, nun sind diese in einer stillen Minutensnacht dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Klostergebäude hatte vor Einzug der Anstalt im Innern einige Umbauten erfahren; eine große Küchenanlage bekommen, mächtige Schließfächer wurden geschaffen, sowie Räumlichkeiten für die Verwaltung, den Direktor, Assistent, die Lehrer usw., hergerichtet. — Nichts deutete am Abend des 4. Juni auf den Ausbruch des Feuers hin. Die große Uhr der Anstalt hatte die Mitternachtsstunde verkündet, die ständige Wache im Hause nichts Bedächtigendes bemerkt, die kleinen Schliefen — wußten sie sich doch in guter Ruh und wohlgeborgen. Da will es der Wille Gottes, daß einer der Herren Geistlichen, bevor er seine Lagerstätte aufsucht, an das Fenster tritt und seine Blicke hinaus zum sternbesäten Himmel hinaufrichtet.

Gottes Alimacht bewundernd und Vergleiche ziehend zwischen der hier herrschenden Ruhe und dem Gewoge draußen auf dem Schlachtfeld, gleiten seine Augen über die Gebäulichkeiten der Anstalt dahin. Doch, was ist das? Beigte sich da am Tische nicht ein kleines Stuhlflämmchen? Scharf auslegend, haftet das Auge sofort auf dem verdächtigen Platte. Ja, es ist kein Phantasiegebilde, sondern schreckliche Wahrheit: Feuer im Hause! Zwei mächtige Rufe: Feuer! Feuer! genügen, um das ganze Haus in Aufruhr zu bringen. Die Alarmvorrichtungen werden in Bewegung gesetzt, das Telefon tut seine Schuldigkeit. Schwestern, Lehrer und Kassenhelfer sind am Platze. Ohne Überstürzung verlassen die 400 Jünglinge das Haus und werden, wenn auch nur mit einem Semd oder gar nur mit der Weste bekleidet, aus dem Hause hinaus nach dem Singensstift geführt, wo sie für die Nacht Aufnahme finden. Die im Parterre schlafenden Kinder nehmen nicht Zeit den Ausgang durch die Türe zu nehmen, ihnen genügt ein Fenster-sprung, und sie sind gerettet, wie ein kleiner Knirps uns erzählt. Unterdessen hat das Feuer mit rasender Geschwindigkeit den ganzen Dachstuhl des Gebäudes, ein langgestrecktes Rechteck mit Innenhof ergriffen. Mächtige Feuergeraden schießen gen Himmel. Auch hier im Tal gibt's Aufruhr. Die Bewohner Aufhaufens eilen mit ihrer Feuerwehr herbei. Doch hier versagt menschliche Hilfe. Für ein so mächtiges Feuermeer ist man nicht gerüstet; da genügt weder die vorhandenen Löschvorrichtungen der Anstalt, die man noch vor 2 Tagen mit der „Anstaltsfeuerwehr“ ausprobiert hatte, noch Gemeindefeuerkräfte. Da rafft sich eine Feuerbrigade aus der Nachbarschaft heran — sie kommt von Ahmannshausen. Man ist dankbar für die Hilfe, auch wenn sie dem Feuer keinen Einhalt gebieten kann. Es gelang, aus dem Hause alle für die Verwaltung notwendigen Papiere zu retten; die Kleiderkammern konnten geleert und die Lebensmittel geborgen werden. Nach dieser Richtung brachte das Feuer also keine Not. Aber was alle tief ergriff, war das Sinken der Kapelle mit samt der Inneneinrichtung. Nichts konnte gerettet werden. Noch liegt das Allerheiligste verborgen im Tabernakel, der von der Höhe verborgen ist und darum noch nicht konnte geöffnet werden; die Orgel ist verbrannt, das Altärelein, das so oft die Anstaltsbewohner in das trauliche Kapellchen zum Beten eingeladen, ist geschmolzen. Den eisernen Kippel haben Jüngens bereits aus dem Schutt der Kapelle ausgegraben und schleppen ihn als Erinnerungszeichen herum. Noch stehen die Flammen gierig an der Tapete eines Parterrezimmers empor; diese Schwaden steigen auf — aber alle Löschversuche ruhen. Hier gibt's nichts mehr zu retten. Geborene Mauer, tiefe Risse bis zum Grunde zeigen die Gewalt des Feuers selbst in der dicken Steinmauer. — Vorläufig gibt es etwas Anderes und Notwendigeres zu tun: die Jünglinge zu speisen, zu kleiden und zu beruhigen. Das Feuer hat die Stimmung der Kleinen tief erschüttert. In diesen Tagen bedürfen sie doppelt der tröstlichen Hand ihres Vaters und der lieben Schwestern. Not macht erfindlich; so auch hier. Die Pforten des Singensstiftes haben sich den Kleinen geöffnet; hier fanden sie ihre erste Zuflucht. Rasch war die Küche für den unentwerteten Massenbedarf hergerichtet, und schon am Morgen und dann am Mittag war die Magenfrage für die Kleinen gelöst. Am Abend waren das große Schulhaus und die Turnhalle zu Schlafflächen hergerichtet. So wurde die erste Not gebannt.

Nun noch ein Wort über die Entstehung des Feuers. Hier sind die „Wissenden“ rasch bei der Hand gewesen, um ihr Urteil abzugeben. Von den Kennern des Hauses, denjenigen, die den Ausbruch und die Ausbreitung des Feuers beobachtet haben, wird die Entstehung des Feuers auf die Küchen- resp. eine defekt gewordene Kaminanlage zurückgeführt; hier kam das Feuer zum Ausbruch. In der Küche werden täglich 7 bis 8 Zentner Kohlen verbrannt. Ausgetrocknetes Holz, ein helles Schieferdach, boten dem Feuer reiche Nahrung und den leichtesten Weg in seiner Ausbreitung über das ganze Gebäude. Es liegt keine Brandstiftung vor; es ist Verleumdung, wenn man behauptet, die Brandstifter seien bereits in Geisensheim verhaftet worden. Nichts von allem entspricht der Wahrheit! Die von Singen aus verbreitete Nachricht der Brandstiftung ist unrichtig, falsch. Ob sie widerrufen wird? —

Die Erziehungsanstalt selbst kann auf eine nahezu 65jährige gottgegebene Wirksamkeit zurückblicken. Die Anstalt entstand Anfangs der 50er Jahre in Dernbach, wurde 1861 nach Montabaur, 1865 nach Marienhaus und am 1. Mai 1889 nach Marienhausen bei Ahmannshausen verlegt. Mit 100 Jünglingen wurde hier die Anstalt eröffnet; heute sind deren rund 400 hier untergebracht.

Das Hauptgebäude ist niedergebrannt; die Dekonomiegebäude und Stallungen sind intakt geblieben; unversehrt ist das Schulhaus und die Turnhalle. Alles wird seinen geregelten Gang weiternehmen. Aus dem Schutte des alten, ehrwürdigen Klosters wird ein neues Haus entstehen. Möge dies recht bald erfolgen. Möge Gottes Schutz das große Denkmal echt christlicher Caritas erhalten und fördern zum Segen der armen geistlichen Kinder!

Aus Wiesbaden

Milde Gaben

und vom Spenden und Strümpfe, sowie Geld für die beim Brand der Erziehungsanstalt in Marienhausen am 6. Juni 1915 verbrannten 6 bis 20 Jahren in den drei Pfarrhäusern dankbar angenommen.

Pfarrer St. Bonifatius

Die gefeierte Feier des ewigen Gedächtnisses hatte den ganzen Tag hindurch eine große Schar Beter in die einzelnen Beständen geführt. Namentlich war der Besuch beim Schluß ein gar harter. Die Schlagproportionen wurde im Innern der Kirche abgehalten.

Jungmannschaften

Auf dem alten Gerzenerplatz an der Schierkeimer Straße hatten sich gestern die gesamten Kompagnien der beiden Kreise Stadt- und Landkreis Wiesbaden zu einer Doppel-Feier eingefunden. Einmal galt es den Kompagnien unseres Landkreises die ihnen verliehenen Fahnen zu überreichen, und zum andern, gemeinsam mit den Wiesbadener Kompagnien vor ihren Chefs, dem Kommandierenden General des 18. Armee-Korps, sowie dem Vertrauensmann der militärischen Vorbereitung für den Re-

gierungsbezirk, Generalleutnant Schuch, dahier eine Probe ihres militärischen Könnens abzulegen. Es hatten sich auf dem Gerzenerplatz eingefunden: Herr von Gall, Herr Schuch, Herr Admiral von Bunder, letzterer in der Eigenschaft eines Garnison-Kapitän, Regierungsrat Dr. von Weiser, Herr Oberregierungsrat Dr. Balthar von der Kgl. Regierung, Regierungs- und Schulrat Dr. Graa, Landrat Kammerherr von Heimbach, Polizeipräsident Kammerherr v. Schend. Nachdem die Kompagnien des Landkreises im Vierer Aufstellung genommen hatten hielt Landrat Kammerherr von Heimbach eine Ansprache an die Mannschaften, in der er auf die Bedeutung der militärischen Organisation der Jugend, für die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes, auf die Bedeutung der Fahne für den einzelnen Truppenteil und auf die Auszeichnung hinwies, die den Kompagnien in Anerkennung ihrer militärischen Leistungen, durch Verleihung der Fahnen widerfahren sei. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den allerhöchsten Kriegsherrn. Die Fahnen wurden darauf den Fahnenführern einzeln überreicht. — Nachdem inzwischen die Wiesbadener Kompagnien eingetroffen waren und ebenfalls Aufstellung genommen hatten, schritt Herr von Gall die Fronten ab, und es folgten dann Marsch- und Kriegerübungen, bei denen zwei Kompagnien aus Wiesbaden und drei aus dem Landkreis beteiligt waren. Sowohl die Kompagnie-Schule wie die Angriffsbewegungen zeigten von dem guten Geist, der durchweg in den einzelnen Kompagnien herrscht und stehen an Schweiß nichts zu wünschen. Ein Paradezug der ganzen Mannschaften beendete die Übung, welche eine recht große Zahl von Schaulustigen angezogen hatte.

Zur Notlage der städtischen Hypothekenschuldner

Minister v. Schorlemer-Meser hat dem Zentralverbandsvorsitzenden Justizrat Dr. Baumert der Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands folgendes geschrieben:

Auf die gest. Eingabe über die Notlage der städtischen Hypothekenschuldner teile ich ergebenst mit, daß inzwischen der Bundesrat eine Bekanntmachung über die Aenderung seiner Verordnungen vom 7. und 18. August sowie vom 22. Dezember 1914 über die Bewilligung von Zahlungsstufen erlassen hat. Die Neuordnung verfolgt hauptsächlich den Zweck, notleidenden Hypothekenschuldnern, insbesondere beim städt. Hausbesitz, die Erlangung eines Zahlungsstufens zu erleichtern. Hierzu ist das amtsgerichtliche Verfahren des § 2 der Verordnung vom 7. August 1914 so umgestaltet, daß es dem Schuldner künftig ermöglicht wird, außerhalb des Prozesses eine gerichtliche Entscheidung über einen Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsstufens auch beim Richteramt des Gläubigers in vereinfachter Weise herbeizuführen. Ferner kann die Einstellung der Zwangsvollstreckung gemäß § 2 der Verordnung vom 22. Dezember 1914 bereits vor dem Beginn der Vollstreckung sowie mehrmals angeordnet werden. Dadurch wird der gegenwärtig für die Grundbesitzer bestehenden Schwierigkeiten Rechnung getragen, bei Fälligkeit von Hypothekenforderungen von anderen Gläubigern neue Hypothekendarlehen zu erhalten. Für beide Fälle sind die Gerichts- und Anwaltsgebühren erheblich herabgesetzt worden. Im übrigen ist auch für das Mahnverfahren die Möglichkeit geschaffen, daß einem Fristgenossen des Schuldners der Zustimmung des Gläubigers ohne Weiterungen entprochen werden kann. Ich hoffe, daß diese wesentlichen Neuerungen notleidenden Hypothekenschuldnern wirksame Hilfe bieten und namentlich dem sehr vielen städtischen Hausbesitz das Durchhalten während der jetzigen Wirtschaftskrise erleichtern werden. Die jetzigen Wünsche für eine allgemeine gesetzliche Ausschließung der Fälligkeit der Hypotheken während der Kriegsdauer um hat die Staatsregierung aus grundsätzlichen Rücksichten nicht zu befürworten vermocht, weil deren Verwirklichung zu dem Erlaß eines Moratoriums zugunsten der Hypothekenschuldner führen würde.

Gewissenlose Schreiberlein

Das kaiserliche Ministerium des Innern hat folgende zeltgemäße Warnung veröffentlicht:

Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Angehörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren Briefen nach den feindlichen Ländern einige in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Notlage aufzubauchen und sich darüber zu beklagen, daß Petroleum teuer oder der Reis knapp sei. Manche schreiben sogar Unwahrheiten, wie, daß wir keine Kartoffeln mehr hätten, oder daß das Fleisch nächstens zu Ende sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt beinahe an Landesverrat. Die feindliche Presse drückt diese gewissenlosen Schreiberlein als Beweise für die angebliche Hungersnot in Deutschland ab und hebt damit den Mut und die Ausdauer der Feinde. Jeder, der solche Briefe schreibt, verlängert also den Krieg. Sollte diese Warnung erfolglos sein, so würde nichts anderes übrig bleiben, als alle in das feindliche Ausland gehenden Gefangenenbriefe einer scharfen Zensur zu unterwerfen und möglichst auch die Schreiber unwarhrer Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Verurlaubung der Beamten

Die Minister der Finanzen und des Innern haben durch Rundverlässe über die Bewilligung von Erholungsurlaub an die Beamten der allgemeinen und inneren Verwaltung folgendes bestimmt:

Während der Dauer des Krieges kommt die Bewilligung eines Erholungsurlaubes an alle Beamten und in der sonst üblichen Dauer nicht in Frage. Soweit es jedoch die dienstlichen Verhältnisse gestatten, wird eine Verurlaubung der Beamten auch zur Erholung grundsätzlich zugelassen.

Die Schweizer Miliz

Von A. Rommheim.

(Nachdruck verboten.)

Der Schweiz fällt in dem tosenden und immer mehr sich ausdehnenden Weltkriege die keineswegs leichte Aufgabe zu, die Neutralität und Unverletzlichkeit ihres Gebietes zu wahren und zu schützen.

Bekanntlich wurde ihr von dem Wiener Kongresse ewige Neutralität zugesprochen. Jedoch hatte diese Neutralität die Eigenart, daß sie nicht daran gehindert, sich 1815 an dem Feldzuge gegen Napoleon I. zu beteiligen und ihre kriegerische Leistungsfähigkeit zu beweisen. Erst nachdem die Macht des Korfen gebrochen war, erachteten es die Schweizer für geboten, ihrer Neutralität eine sichere Unterlage zu schaffen, und ihrem Verlangen entsprechend, stellten ihnen die Mächte am 20. November 1815 zu Paris eine förmliche Urkunde aus, in der sie ihnen die ununterbrochene Neutralität und die Unverletzlichkeit ihres Gebietes feierlich garantierten.

Der deutsch-französische Krieg befehlte die Bundesregierung jedoch darüber, daß diese Garantie das Land nicht vollständig vor jeglicher Invasionsgefahr schütze. Denn die Schweizer sahen sich im Verlaufe des Krieges genötigt, 83.000 Franzosen, die auf ihr Gebiet übertraten, zu entwaffnen und zu internieren. Dies veranlaßte sie, durch Bundesgesetz vom 13. November 1874 eine umfassende Militärorganisation ins Leben zu rufen und dieselbe in der Folge durch mehrere Nachtragsgesetze — vor allem durch eine neue Organisation vom 12. April 1907, die am 3. November desselben Jahres zum Gesetz erhoben wurde — zeitgemäß zu erweitern und auszugestalten.

Hiernach ist jeder Schweizer wehrpflichtig und zwar vom 20. bis zum 46. Lebensjahr. Dabei unterscheidet man: Dienstpflicht, zu Dienstleistungen Taugliche und Untaugliche. Die Dienstpflicht beginnt mit dem Kalenderjahre, in dem das 20. Lebensjahr zurückgelegt wird. Die zu Dienstleistungen Tauglichen und Untauglichen haben eine Militärsteuer zu entrichten, die je nach Einkommen und Vermögen 3,75—3.000 Francs beträgt. Befreit sind Mitglieder des Bundesrates und des Bundesgerichts, Geistliche, das Personal der Kranken- und Strafanstalten, die Polizei- und Grenzschutzkörper.

Die Wehrleute erhalten ihre erste Ausbildung, Bekleidung und Bewaffnung auf Kosten des Staates und sind gegen die wirtschaftlichen Folgen von Krankheit und Unfall versichert. Die Ausbildung des Heeres beginnt mit dem Vor- d. d.

Dieser ist vorzugsweise aus solche Beamte Rücksicht zu nehmen, an deren Arbeitskraft während des Krieges ganz besondere Anforderungen gestellt werden müssen. Ueber die Dauer des Urlaubs für die verschiedenen Beamtengruppen werden allgemeine Regeln nicht aufgestellt, doch ist daran festzuhalten, daß das notwendige Maß nicht überschritten werden darf. Als Höchstmaß für die Urlaubsdauer werden 4 Wochen festgelegt. Ein längerer Urlaub darf nur auf Grund eines ärztlichen Attestes bewilligt werden. Im übrigen ist bei der Berücksichtigung der in Betracht kommenden dienstlichen und persönlichen Verhältnisse die Entscheidung über die Urlaubsdauer von Fall zu Fall zu treffen. Häufig wird es sich empfehlen, den Urlaub in zwei Abschnitte zu teilen. Für die Regelung der Vertretung haben die Beamten selbst zu sorgen; die Stellung eines besonderen Vertreters ist nicht angedacht.

Verordnung betr. Polizeistunde

Aufgrund der Paragr. 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimmt der Gouverneur der Festung Mainz mit Wirkung vom 15. Mai ds. Jrs. an für den Bereich der Festung Mainz: 1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt: a) in den Städten Mainz, Wiesbaden ohne Vororte, Biebrich und in Bad Schlangenbad auf 12 Uhr abends; b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends. 2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht gebildet werden. Dasselbe gilt für Gasthöfe und die eigenen Räume von geschlossenen Gesellschaften. Die Polizeistunde gilt auch für den Wirtschaftsbetrieb in Wohnhöfen. 3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälle können von den Landräten, für die Stadt Wiesbaden vom Polizeipräsidenten, zugelassen werden, in Orten mit militärischer Einquartierung nur im Einvernehmen mit dem betr. Ortskommandanten. 4. Ueberschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen, neben welcher auf Schließung der betreffenden Wirtschaft erkannt werden kann. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß Paragr. 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Gleiche Strafe trifft den Wirt oder seinen rechtmäßigen Vertreter, der es unterläßt, die Polizeistunde täglich den Gästen zu gebieten. 5. Alle früheren Verordnungen des Gouvernements, betr. Polizeistunde, werden hierdurch aufgehoben.

Ausnahme des Zuckersandes

Laut Bundesratsbeschlusses vom 27. Mai ist die Bestandsaufnahme der in Deutschland am 1. Juni befindlichen Mengen von Verbrauchswaren angeordnet und der Zentral-Einkaufsgesellschaft m.b.H. zu Berlin, das Recht auf Erwerbung des Zuckers einge-räumt worden. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen unter 50 Doppelzentnern. Die Anzeigen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft sind bis zum 10. Juni abzugeben. Anmeldeformulare sind bei der Handelskammer Wiesbaden, zu Wiesbaden, Adelheidstraße 23, zu erhalten.

Feldpost-Postwesen

Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe wie Butter, Fett, Honig usw. mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Verwendung in bloßen Pappstücken ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Unmöglichkeit der Entnahme beschädigt und verschüttet. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits eine hohe Tageswärme geltend macht, wird über solche Beschädigungen sehr häufig berichtet. Die Postämter sind angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gebühren übrigens zu den leicht verderblichen Waren, von deren Verwendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit dringend abgeraten wird. — Die Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich und den französischen Besitzungen werden jetzt in Bern nach dem Barcours umgeschrieben, die schweizerisch-französischen Postanweisungen lauten also auf denselben Betrag wie die an die Ober-Postkontrolle in Bern gerichteten deutsch-schweizerischen Postanweisungen. — Der Privatverkehr mit Dalmatien ist nach einer Mitteilung der österreichischen Postverwaltung vorläufig eingestellt. Ferner sind bis auf weiteres nach Triest und Kärnten im Privatverkehr nur gewöhnliche Briefsendungen zulässig. Amtliche Briefsendungen können auf weiteres unter Einschreiben versandt werden.

Noten Kreuzes

Der Abteilung 6 des „Noten Kreuzes“, Marktplatz 3, sind zum Zwecke des Einmachens die Ernten ganzer Obstgärten (weit über 6 Morgen) zur Verfügung gestellt worden. Nun naht die Ernte heran. Hierzu fehlen der Abteilung noch einige 3—5 Meter lange Leitern (auch Garten-Stehleitern sind willkommen) und bittet die Abteilung 6 ihr solche für die Dauer des Krieges gütigst zur Verfügung stellen zu wollen. Die Leitern werden gerne von freiwilligen Helfern abgeholt.

Scharfschießen

Am 7., 8., 9., 10., 14., 23., 24., 28., 29. und 30. Juni 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rahengrund und Scharfschießen statt. Es wird geperrt: Platten-schießen, das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) dieser Straße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen (westlich) der Abteierstraße bis zur Abweichung des Graf-Hallen-Beges. Jägerschießen selbst gehört nicht zum Gefahrenbereich und ist für den Verkehr freigegeben. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Betreten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wegen Schonung der Grasnarbe verboten.

Mit der Madens-Armee auf dem polnischen Kriegsschauplatz

Ueber dieses Thema wird am Mittwoch, 9. Juni, abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses Herr Dr. Gustav Quadenfeldt von der

Turn-Unterricht im schulpflichtigen Alter und wird nach dem Austritt aus der Schule in Rekrutenschulen fortgesetzt. Der Besuch der letzteren dauert bei Infanterie- und Genietruppen 65, bei der Kavallerie 90, bei den Artillerie- und Festungstruppen 75 und bei den Sanitäts-, Veterinär-, Versorgungs- und Trainatruppen 60 Tage. Später finden Wiederholungskurse statt, die im allgemeinen 11, bei den Artillerie- und Festungstruppen 14 Tage in Anspruch nehmen. Im ganzen sind 7 — bei der Kavallerie 8 und für höhere Unteroffiziere 10 — solcher Kurse vorgesehen, von denen in der Landwehr einer von 11 Tagen angeordnet ist. Der Landsturm kann nach Bedarf zu dreitägigen Übungen herangezogen werden. Für die Rekruten- und Cadre-Ausbildung bestehen Instruktionskorps, und für Soldaten und Wehrlose Unteroffizierschulen mit 35 bzw. 20 Tagen Unterricht. Außerdem gibt es Kadettenunterricht in uniformierten Mittelschulen und militärische Vereinsübungen im Reiten, Pontonsfahren usw. und im Schießwesen.

An der Spitze der Armee, deren Kriegsmacht circa 250.000 Mann mit 600 Geschützen, Feld- und Positionsgeschützen beträgt, wogegen etwa 4 Millionen unbewaffnete Landsturmmannschaften kommt, stehen der Generalstab und die Chefs für Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Genie- und Festungswesen. Das Land ist in Divisionskreise eingeteilt, die aus den kantonalen Kompagnien, Bataillons- und Regimentsfreiwilligen gebildet sind. Die Kantone üben die Kontrolle. Zum Generalstab kommen befähigte Offiziere, welche die gehobene militärische Generalschule mit Erfolg absolviert haben; ihre weitere Schulung erfordert drei Kurse mit 78-tägiger Dauer. Zu Militäroffizieren werden geeignete Unteroffiziere befördert, die nach Verlassen der Unteroffizierschule (20—35 Tage) als Instruktoren bei Rekruten gewirkt oder an einem Wiederholungskursus in der Offizierschule (30—40 Tage) teilgenommen und sich die erforderlichen Kenntnisse in zufriedenstellender Weise erworben haben.

Die Dienststrafe des 1. Armee-Korps ist das Französisch, des 2. und 3. Korps Deutsch und des 4. Korps Italienisch. Die Landesbefehlsgewalt beschränkt sich auf Sperrung wichtiger Einbruchslinien: des St. Gotthard- und des Simplonpässes.

Das Militärbudget erfordert jährlich 40 bis 50 Millionen Franken.

Die Organisation des ganzen schweizerischen Militärsystems gilt als musterhaft und in jeder Hinsicht als ausreichend zum Schutz des Landes gegen Durchbruchversuche kriegsführender Armeen. Zurzeit ist das gesamte Militär zu den Waffen berufen, um seine Aufgabe zu erfüllen.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGASSE 1-8



Wir empfehlen uns zur
Ausführung von
Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur
Lagerung
von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbel-
stücken, Flügeln, Planinos, Koffern und Reisegepäck
unter Garantie

in unserem massiven, feuersicheren, staub- u. ungelieferfreien
Lagerhause
Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse

Speiditions-Gesellschaft Wiesbaden
G. m. b. H.
Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 872.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt
S. GUTTMANN
Telef. 6365

Sarg-Magazin
Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14.
Telefon 2976.

Königliche Schauspiele

Montag, den 7. Juni 1915.

Im weißen Rössl.

Auffspiel in 3 Akten von Josef
Wienenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.30 Uhr.

Refidenz-Theater

Montag, den 7. Juni 1915.

Gastspiel der Schauspieler-Gesellschaft
Hans Sander.
Rodmersholm.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10.30 Uhr.

Pianos eigener Arbeit

1. Mob. Stuhl-Piano 1,22 cm 450 Mk.

2. Eclat A. 1,25 500

3. Eclat A. 1,30 570

4. Eclat A. 1,35 600

5. Eclat A. 1,40 650

6. Eclat A. 1,45 680

7. Eclat A. 1,50 720

8. Eclat A. 1,55 750

u. s. w. auf Raten ohne Aufschlag pr.

Monat 15-20 Mk. Rente 5 Proz.

W. Müller's Pianofabrik

Gebr. 1843 Mainz Württemberg 3

Suche einen zuverlässigen

alleinhandelnden katbol. Mann

für den Vertrieb, welcher mehr auf gute

Behandlung als auf hohen Lohn sieht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser

Zeitung unter N. 1199.

Selbständige Verkäuferin

mit vorzüglichen, langjährigen Kenntnissen

aus der Wolle- und Strickwaren-Industrie

braucht, welche durch den Krieg am 1. Juli

frühestens werden wird, auch Stellung

am liebsten in gleicher Branche, über-

nimmt auch Filiale. Näheres durch die

Rheinische Volkszeitung, welche auch

vergieltliche Referenzen nachgewiesen werden

TRIKOTAGEN



Für Herren:

Trikothemden

Unterhosen Unterjacken

Poröse Trikotwäsche

Für Damen:

Hemdhosen Schlupfhosen

Unterblusen Trikotröcke

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Socken

und

Strümpfe

L. SCHWENCK

Wiesbaden Mühlgasse 11/13

KURHAUS WIESBADEN.

Mittwoch, den 9. Juni 1915, abends 8 Uhr im großen Saal:

Kriegs-Vortrag

„Mit der Mackensen-Armee auf dem Polnischen Kriegsschauplatz“

mit ca. 100 Lichtbildern von Herrn Dr. Fritz Werthelmer

Vortragender: Herr Dr. Gustav Quedenfeldt von der Gesell-

schaft Urania, Institut für volksümliche Naturkunde,

Wissenschaftliches Theater, Berlin-München.

Eintrittspreise: Logenplatz, 1. Parkett, Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe:

1 M., alle übrigen Plätze: 50 Pf. (Sämtliche Plätze numeriert).

Städtische Kurverwaltung.

Heugras-Versteigerung.

Das Heugras von den Gräfl. von Schönborn'schen Die-

sen Sommerau und Rheinau in Seifenheim wird am Don-

nerstag, den 10. Juni 1915, vormittags 9 1/2 Uhr, an Ort und

Stelle versteigert. Die Versteigerung beginnt am der Som-

merau-Biefe.

Sattenheim, den 4. Juni 1915.

Gräfl. von Schönborn'sches Rentamt.

Reinhardt.

Heugras-Versteigerung.

Das Heugras von 12 Morgen Rheinwiesen auf dem

Röbretz zwischen Sattenheim und Destrach wird in 12 Abtei-

lungen am Freitag, den 11. Juni d. J., vormittags 11 1/2 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Sattenheim, den 5. Juni 1915.

Gräfl. von Schönborn'sches Rentamt.

Reinhardt.

Nassauische Landesbank
WIESBADEN, Rheinstrasse 42
Nassauische Sparkasse

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Konto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. — Tel. 833 u. 893

28 Filialen (Landesbankstellen) und 172 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe von Schuldverschreibungen der Nassau-

ischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und

Verwaltung (einschl. Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von

Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zins-

scheine (für Kontoinhaber).

Die Nassauische Landesbank ist amtl. Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts —

Grosse Lebensversicherung

Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherungen über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-,

Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.

Hypothekentilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

22. Sitzung der 5. Klasse der 5. Preussisch-Schlesischen

(231. Sgl. Preuss.) Klassen-Conferenz.

(Montag, 7. Juni 1915, 11 Uhr im Saal des Reichstages, Berlin.)

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Der Vorsitzende Herr Reichsminister des Innern, Herr Dr. Brüning, eröffnet die Sitzung.

Frau Reg.-Präsident von Meißner. Frau General Dietmann. Frau von Gölpen. Freisäulein von Ziegler.